

Wählerfrust durch Bedeutungsverlust

Welche Folgen hat der langfristige Wohlstandsverlust ganzer Landstriche für das Wahlverhalten? Ein Forscherteam der Universität Jena hat die Wahlerfolge der AfD mit der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit von Regionen bis in die Zwanzigerjahre des vergangenen Jahrhunderts verglichen. Dabei kommen die Wirtschaftswissenschaftler zu dem Ergebnis, dass nicht zwangsläufig Entwicklungen der jüngeren Vergangenheit wie Deindustrialisierung, Globalisierung oder Strukturwandel ausschlaggebend für die Wahl populistischer Parteien wie der AfD sind, sondern vielmehr der relative wirtschaftliche Niedergang der vergangenen hundert Jahre einen wesentlichen Teil der Erklärung liefert.

In ihrer Arbeit („Langfristiger Niedergang von Regionen und Aufstieg des Populismus“) haben die Wissenschaftler anhand des regionalen Pro-Kopf-Einkommens von 1925 sowie der Bundestagswahljahre 2017 und 2021 die Einkommenspositionen von Regionen im nationalen Wirtschaftsranking verglichen und den jeweiligen AfD-Wahlergebnissen gegenübergestellt. Dabei habe allein die Zuordnung zu West- oder Ostdeutschland „enorme Turbulenzen in der Einkommensrangfolge“ ergeben. Vor der Teilung Deutschlands sei etwa Sachsen eine der reichsten Regionen Europas gewesen. Danach jedoch gingen Zehntausende Firmen in den Westen, darunter Großunternehmen wie Audi, Siemens und Zeiss. Mit ihnen verließen Hunderttausende Menschen, darunter hoch qualifizierte Arbeitskräfte, Ostdeutschland. Zugleich ließ die Sowjetunion Infrastruktur und Industrieanlagen als Reparationsleistungen demontieren.

Zwar waren Sachsen und auch Thüringen das industrielle Rückgrat der DDR, doch gerieten diese Regionen über die Jahrzehnte gegenüber der Weltwirtschaft enorm in Rückstand. Im Zuge der Wiedervereinigung sank die Wirtschaftsleistung abermals drastisch; das Bruttoinlandsprodukt Ostdeutschlands ging Anfang der Neunzigerjahre stärker zurück als zur Zeit der Weltwirtschaftskrise Ende der Zwanzigerjahre. Inzwischen haben sich einige

Die AfD profitiert auch vom Abstieg einst wohlhabender Regionen.

Von Stefan Locke, Dresden

Regionen zumindest teilweise erholt, sind aber weit davon entfernt, ihren einstigen Status als bedeutende Wirtschaftszentren wiederzuerlangen. Für die Bevölkerung dieser Landesteile sei besonders frustierend, dass der Niedergang zum Großteil externen Ereignissen geschuldet ist, heißt es in der Studie. Aus diesem Frust speisten sich Wahlerfolge der Populisten.

Die Stimmenanteile für die AfD seien dabei „in den Gegenden relativ hoch, die in den Ranglisten besonders stark abgestiegen sind“, sagt Volkswirtschaftler Michael Fritsch. Regionen wie Südsachsen und Städte wie Bautzen oder Dresden hätten in den Zwanzigerjahren deutschland-, wenn nicht gar europaweit zur wirtschaftlichen Spitzengruppe gehört, aber dann aufgrund von Krieg und sowjetischer Besatzung enorm an Bedeutung einge-

büßt. „Gerade in diesen Gebieten ist die Zustimmung zur AfD besonders hoch, auch wenn man andere mögliche Bestimmungsgründe des Wahlverhaltens berücksichtigt.“ So wurde die AfD bei der Bundestagswahl 2017 mit 27 Prozent in Sachsen stärkste Kraft – obwohl die Einkommen nach 1990 auch hier deutlich stiegen, jedoch bis heute weit unter dem nationalen Durchschnitt liegen.

Hier spiele auch der Vergleich des eigenen Status mit anderen Regionen eine Rolle, sagt Fritsch. „Das Einkommen in Südsachsen ist seit der Wiedervereinigung angestiegen, und die Region ist im Osten bei Innovationen, Einkommenszuwachs und Unternehmensgründungen führend.“ Doch hinterlasse der Abstieg des Wirtschaftsstandortes von einer Führungsposition ins derzeit untere Viertel „Spuren im

Selbstverständnis und sorgt dafür, dass sich die Menschen stärker abgehängt fühlen, als sie es eigentlich sind“. Dieses Phänomen sei nicht auf Ostdeutschland beschränkt, sondern gelte etwa auch für das Ruhrgebiet oder die Stadt Duisburg. So hätten Düsseldorf und Duisburg 1925 ein relativ hohes Einkommen gehabt. Während Düsseldorf weiter prosperierte, erlebte Duisburg als einst bedeutendes Zentrum der Stahlindustrie schweren Verfall. Die AfD erreichte dort mit 13 Prozent fast doppelt so hohe Wahlergebnisse wie in Düsseldorf, was den Forschern als ein weiterer Beleg für ihre These dient, Orte, die in den vergangenen hundert Jahren relativ ärmer geworden sind, wählten eher rechtspopulistische Parteien.

Die Wahrnehmung des Niedergangs ist offenbar tief im kollektiven Gedächtnis verankert. So setzten die Forscher vorhandene Industriedenkmäler in Bezug mit Variablen, die den langfristigen wirtschaftlichen Abstieg anzeigen. „Hierbei hat sich herausgestellt, dass der von uns beobachtete Abstiegseffekt stärker ist in den Regionen, in denen sich besonders viele Erinnerungsstätten befinden“, sagt Projektmitarbeiterin Maria Greve. Wo das Bewusstsein für eine reiche Vergangenheit besonders stark ausgeprägt sei und die regionale Identität besonders beeinflusst, sei auch die Korrelation zwischen gefühltem Abstieg und dem Wahlerfolg der Rechtspopulisten besonders deutlich.

Gerade in Sachsen werden die Menschen auf Schritt und Tritt an einst glorreiche Zeiten erinnert. Automobil- und Maschinenbau, Bergbau und Textilindustrie brachten dem Land Wohlstand. „Die Menschen in Sachsen identifizieren sich mit dieser Industriegeschichte“, sagte Ministerpräsident Michael Kretschmer (CDU) 2020 bei der Eröffnung der Landesausstellung „Boom“, die sich 500 Jahren Industriekultur im Freistaat widmete. Der Blick in die Vergangenheit weite den Horizont bei der Suche nach Ursachen für den Aufstieg des Populismus, heben die Jenaer Forscher hervor. Dadurch würden Prägungen und Rollenbilder sichtbar, die sich politisch für das Entstehen eines neuen Selbstbewusstseins nutzen ließen.



Wo Wohlstand herrschte: Die früheren Buntgarnwerke, in Leipzig Foto Imago